Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1832

24.6.1832 (Nr. 175)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Nr. 175. Sonntag, den 24. Juni 1832.

Baden.

Warnung, das Wallfahrten nach Einsiedlen betreffend.

Da auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl Ausländer, besonders aus den benachbarten Departements von Frankreich, Wallfahrten nach Einsiedlen unternehmen wird, und dadurch leicht die Cholera dorthin und von da in benachbarte Länder eingebracht werden könnte, so sieht man sich veranlaßt, die diesseitigen Staatsangehörigen auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welcher dieselbe durch das Wallfahrten nach Einsiedeln nicht nur ihre eigene Person, sondern auch ihre Angehörigen und das ganze Land aussetzen, und sie dringend und wohlmeinend zu ermahnen, diese Reise wenigstens für dieses Jahr zu unterlassen.

Karlsruhe, den 19. Juni 1832.

Großherzogl. bad. Immediatkommission zur Anordnung der polizeilichen Maaßregeln gegen die Cholera.

Winter.

vdt. Wolff.

Ueber politische Volksversammlungen.

Erster Artikel.

Die Vertheidiger der Adreßversammlungen haben auf die englischen Zusammenkünfte hingewiesen, um nach allgemeinen Grundsätzen aus dieser Analogie die Rechtmäßigkeit der Volksversammlungen in Baden darzulegen. Wir haben versprochen, auch in die Gründe einzugehen, und ihre Haltbarkeit zu prüfen. Wir thun es, um in diesem Punkte eine vollkommene Ueberzeugung zu gewinnen, deren Nothwendigkeit für unser junges Verfassungsleben nicht zu läugnen ist.

Wer das Beispiel der Engländer als maaßgebend hinstellt, der verlangt von uns Nachahmung. Sind die Verhältnisse auf beiden Seiten völlig gleich und die Sache gut, so ist daraus allein die Nothwendigkeit der politischen Nachahmung weder erwiesen, noch die Frage entschieden, obgleich nicht durch eine solche Nachahmung ein Volk seine Würde und Selbstständigkeit vergißt, und sich zum Jünger fremder Meister erniedrigt. Bei ungleicher Lage der Dinge und bei erweislicher Verderblichkeit der Sache kann die Nachahmung derselben auch nur zum Verderben führen. England und Baden — wie himmelweit ist die Entwickelung beider Staaten, ihre Stellung, ihre Kraft und ihr verfassungsmäßiges Leben verschieden! Wer es treu und redlich mit unserm Vaterlande meint, kann er anrathen und wünschen, daß wir auf eine so mitleidswerthe Art den Engländern nachahmen sollen? Daß England eine Repräsentativ-Verfassung hat, kann doch keineswegs als Grund gelten, daß wir ihre Volksversammlungen nachahmen müssen, und wenn man uns die Engländer als Beispiele vorhält, weil in ihrem Volks- und Staatsleben noch viele deutschen Grundstoffe wirksam sind, so darf man die Deutschheit der Skandinavier (Schweden, Norweger und Dänen) nicht übersehen, und muß uns auch zu ihnen in die Schule schicken. Wir brauchen aber weder Engländer noch Skandinavier, sondern nur unsern Verstand, um einzusehen, was unser Bedürfniß ist, und unsern Willen, um dasselbe auf eine gesetzliche und ächt nationale Weise zu befriedigen.

Wir betrachten die englischen Volksversammlungen in Bezug auf die Gesetze, denn es ist für unsern Zweck weder nöthig noch thunlich, zu untersuchen, wer durch seine Fehler die Sache hat so weit kommen lassen, das Ministerium oder das Oberhaus. Die Wirkung jener Versammlungen gründet sich auf folgende Thatsachen: 1) sie werden geleitet und gegenseitig verbunden durch die politischen Vereine (political unions), 2) sie haben mit Bürgerkrieg gedroht, wenn die Reformbill nicht durchgieng, 3) um die Revolution zu vermeiden, mußte ein Theil der gesetzgebenden Gewalt (die Mehrheit des Oberhauses) auf ihr verfassungsmäßiges Recht verzichten, und sich der Abstimmung enthalten. Auf diese Art ist die Reformbill nur formell, nicht materiell, zum Gesetz geworden. Hieraus geht klar und deutlich hervor, daß die politischen Vereine faktisch die gesetzgebende Gewalt besitzen, und daß, weil sie ungestraft mit Umwälzung drohen, und dem Oberhaus seine Rechte nehmen dürfen, sie einerseits den gesetzlichen Bestand des Staates auflösen, andrerseits die Gesetzgebung selbst zum Spielball ihrer Leidenschaft machen. Die Vereine sind ein Staat im Staate, die unter dem Scheine des Volkswillens den Parteihäuptern gehorchen, und sich eine Gewalt angemaßt haben, wodurch die rechtmäßige Regierung gelähmt und untergraben ist, so daß sie in den Hauptfragen der Verfassung sammt dem Parlament nur noch als Schatten existirt, und nachgeben muß, wenn die Vereine sich zu ihrem Zwecke einer Frage bemächtigen. Jedermann sieht ein, wie verderblich diese Vereine sind, und Pitt wollte deshalb im Jahr 1799 sie einer Geldstrafe unterwerfen, und alle Vereine für ungesetzlich erklären, welche von ihren Mitgliedern Geldbeiträge verlangen. Er konnte nicht durchdringen, und Graf

Grey war neulich (15. Juni) im Oberhause genöthigt, in Bezug auf die Vereine merkwürdige Geständnisse abzulegen. Er versicherte wiederholt, daß politische Vereine in gewöhnlichen Zeiten (ordinary times) unverträglich sind mit einer geordneten Regierung, sie sind die Frucht einer hohen politischen Aufregung, er zog aber vor, die Auflösung dieser Vereine lieber dem gesunden Verstande des Volkes und der gewöhnlichen Wirkung des Gesetzes zu überlassen, als dafür ein neues Gesetz vorzuschlagen, wozu er keinen Auftrag habe. Noch sey das Gesetz wirksam genug, und der gute Verstand des Volkes würde bald einsehen, wie nöthig es sey, die Vereine aufzulösen. Dabei drückte er seinen Abscheu und seine Entrüstung gegen mehrere Volksredner aus, die sich auf gesetzwidrige Art in jenen Versammlungen ausgelassen. Allein der unbefangene Beobachter sieht ein, daß in der jetzigen ausserordentlichen Zeit die englischen Vereine eben so unverträglich mit der Regierung sind wie zu jeder andern, oder man müßte denn die gesetzwidrige Wirkung jener Vereine in der Reformsache rechtfertigen wollen. Daß sie nicht an ihre Auflösung denken, davon haben wir genug Beweise. Nicht nur im Parlament klagt man darüber, sondern der Verein zu Birmingham hat eine Adresse an alle Wähler von Großbritannien und Irland erlassen, worin er sie auffordert, Niemanden als Mitglied ins Parlament zu wählen, der sich nicht verpflichtet, genau und ehrlich in die Untersuchung des jetzigen Nothstandes einzugehen, und die Mittel zu seiner dauernden und wirksamen Abhülfe anzuwenden. Daß die Vereine die Wahlen in ihrem Sinne leiten wollen, ist klar, das heißt man Freiheit und reformirtes Unterhaus, und es wird sich zeigen, ob die Vereine mit den Wahlen sich begnügen, oder ihre Wirksamkeit in der bisherigen Art auf das künftige Parlament fortsetzen. Der König hat daher im Gefühl seiner Würde und seines Rechtes die Adressen der Versammlungen von Birmingham und Bristol zurückgewiesen, weil er die gesetzwidrige Wirkung der dortigen Vereine nicht für den Ausdruck des Volkes annehmen durfte. Dadurch hat er seine Popularität zum Theil verloren. Was aber darauf zu halten ist, zeigte sich neulich in einer solchen Versammlung, wo ein gewisser Larkin sagte: »Was den Grafen Grey betrifft, so ist er nur ein schwaches Werkzeug in den Händen des Volkes; ohne die politischen Vereine wäre er gar nichts.« Kann man schamloser und undankbarer gegen einen Minister seyn, der den politischen Vereinen zu ihrem Sieg verholfen?

Die englischen Verhältnisse sind wesentlich von dem verschieden, was man bei uns nach dem Vernunftrecht daraus machen will. Es erregt Mitleid, wenn das Freiburger Volksblatt (Nr. 13) seine Schulweisheit für englische Politik ausgibt, und man weiß nicht, was man zu seinen Rechtsbegriffen sagen soll, wenn es die englischen Volksversammlungen deshalb anpreißt, weil dadurch »eben die Revolution unmöglich gemacht wurde, weil den Feinden der Freiheit ein heilsamer Schrecken eingeflößt wurde.« Vortrefflich! ein heilsamer Schrecker, nun gut, da sind wir im Terrorismus (Schreckensregierung), aber nicht mehr im Gesetze. Das Volksblatt stellt sich also zum Anwalt der Schreckensregierung auf, und hält uns dafür das englische Beispiel vor, indem der Schrecken, der von politischen Vereinen und ihren Versammlungen ausgeht, nur heilsam ist, warum? weil er die Feinde der Freiheit erschüttert. Wir sind keineswegs gesonnen, Vorurtheile der Hochtories in Schutz zu nehmen und alle ihre Handlungen zu entschuldigen, ihnen aber jede Gerechtigkeit versagen und sie allgemein als Freiheitsfeinde anschwärzen, ist eine Unbilligkeit, die sich der Leichtsinn und die Unkenntniß oft zu Schulden kommen läßt.

Frankreich.

* Paris, den 20. Juni. Unsere heutigen Briefe geben fortwährend beruhigende Nachrichten aus der Vendée. Eine Menge Banden lösen sich auf, und die noch bestehenden leisten schwachen und regellosen Widerstand.

Der Siegelbewahrer Hr. Barthe hat durch seine Wissenschaft, und geleitet durch seinen neuen Sekretär Hrn. Ch. Renouard, das Gesetz vom 5. Jahr der Republik aufgescharrt, welches lautet, daß die Kriegsgerichte sich unverzüglich der mit bewaffneter Hand verübten Verbrechen bemeistern und aburtheilen sollen, und daher die den 7. d. genommene Maaßregel ganz unnütz sey. Diese Ansicht wird von vielen Rechtsgelehrten und Praktikern angegriffen werden. Auch ist zu verwundern, daß diese Entdeckung so spät gemacht worden ist, da seit 18 Monaten Unruhen und politischer Mord und Todtschläge nicht so selten waren. — Ueber die Zusammenberufung oder Auflösung der Kammer ist noch nichts bestimmt. Was dazu beigetragen hat, die Idee der Zusammenberufung aufzugeben, ist die Antwort des Haupts des linken Zentrums, der mit zwei Ministern auf vertrautem Fuße steht. Der Deputirte (Royer-Collard) erklärt nämlich die Maaßregel des Belagerungsstandes nicht blos für gesetzlos, sondern überhaupt für ungeschickt, was seit dem 7. d. von den Ministern unternommen worden ist. Er predigte ihnen in seiner sententiösen Manier, und erklärte sich gegen die halben Maaßregeln.

Paris, den 20. Juni. Das Resultat der offiziellen Listen der Todten und Verwundeten am 5. und 6. ist folgendes: Nationalgarden geblieben 18, verwundet 104. Stadtgarden geblieben 55 (nämlich 3 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 5 Korporäle, 2 Tambours und 42 Soldaten), verwundet 240 (nämlich 18 Offiziere, 27 Unteroffiziere, 12 Korporäle, 3 Tambours und 180 Soldaten). Summe der Nationalgarde 122, der Stadtgarde 295; im Ganzen 417 Mann. (Monit.)

— Das Kriegsgericht hat den P. F. Margot einstimmig für schuldig erkannt des Versuchs, Nationalgarden zu ermorden, während sie ihre gesetzliche Pflicht erfüllen, und ihn zu 15 Jahren Zwangsarbeit ohne Ausstellung verurtheilt.

* Nantes, den 18. Juni. Die Staatsgefangenen werden aufs sorgfältigste bewacht, selbst den Verwandten erlaubt der Generallieutenant Solignac nicht, sie zu be-

suchen. Derselbe hat gestern Befehl gegeben, drei Zimmer, die für die HH. von Chateaubriand, Fitz-James und Hyde de Neuville bestimmt sind, in Bereitschaft zu halten. Diese 3 Herren werden vermuthlich in Nantes gerichtet werden.

Großbritannien.

London, den 16. Juni. Der König empfieng den Fürsten Talleyrand sehr gnädig bei seiner Abschiedsaudienz. Er dankte ihm für die ehrenvolle Weise, womit er den französischen Hof repräsentirt habe, und hoffte ihn bald wieder zu sehen. Der holländ. Gesandte Hr. Falck wurde auch sehr freundlich behandelt. Der König befand sich wohl, aber mit traurigem Gemüthe. Der Herzog von Wellington war auch dabei, und sah 10 Jahre jünger aus und voll Feuer. (Court Journal.)

— In Ramsgate war vor einigen Tagen ein furchtbarer Lärm bei den Wahlen, weil sich Sir E. Knatchbull, ein Torykandidat, dazu begab. Er wurde mit Gebrüll, Schreien und Steinwürfen mißhandelt, und wäre ohne Dazwischenkunft abrathender Ehrenmänner mit seinen Freunden ein Opfer der Volkswuth geworden. (Kent. Chron.)

London, den 18. Juni. Die Konferenz hat eine bedeutende Note an den holländischen Minister abgefertigt, und in Bezug auf Belgien dem König Wilhelm eine Frist zur Entschließung gegeben. Während dieser Zeit wird die Konferenz nach dem Willen Königs Leopold ihre Arbeiten einstellen. Wir haben Grund zu glauben, daß die Note, obgleich in freundlichen Ausdrücken, sehr energisch ist, und im Fall der Weigerung Maaßregeln ergriffen werden, um dem König Leopold diejenigen Ansprüche zu erfüllen, die er auf den Traktat gründen kann. (Courier.)

— Heute früh kam der Herzog von Wellington in den Tower geritten. Bei seiner Rückkehr zwischen 11 — 12 Uhr wurde er vom Janhagel erkannt, und mit schrecklichem Geschrei, Verwünschungen und Würfen verfolgt. Der Haufen wurde stets größer, so daß er nicht mehr fort konnte, und sich in das Lincoln's Wirthshaus in Ch. Wetherell's Wohnung begeben mußte. Man holte Polizei, diese umgab den Herzog, viele seiner alten Waffengefährten von Waterloo gesellten sich zu ihm, und erklärten, sie würden ihn mit ihrem Leben vertheidigen. Der Janhagel wurde zurückgedrängt, kam aber auf Nebenwegen dem Zuge zuvor, und ein Kerl warf einen großen Stein nach dem Herzog, fehlte ihn aber, drang hinzu, und wollte ihn vom Pferde reissen. Aber 2 — 3 Männer packten ihn, und übergaben ihn der Polizei; aber der Janhagel befreite ihn sogleich. Der Herzog behielt seine Kaltblütigkeit und ritt nach Hause. Viele rechtschaffene Leute begleiteten ihn, entschlossen, jede thätliche Beleidigung zu rächen. Man hat einen Menschen verhaftet wegen solcher Beleidigung. (Globe.)

Belgien.

Brüssel, den 18. Juni. Unsere Journale, ohne Ausnahme, deuten heute auf die Ankunft eines 64. Protokolls, und das »Memorial« will selbst einige Punkte desselben wissen, obgleich es gesteht, daß dem Ministerium noch nichts darüber mitgetheilt worden wäre. Die Ankunft eines 64. Protokolls, ja selbst die eines 65. und 66., ist zuverlässig und bedarf nur noch der offiziellen Bekanntmachung; wir wissen, daß dieselben endlich sich klar und entschieden über die europäischen Angelegenheiten aussprechen und ein so lang ersehntes Ultimatum enthalten. Das 64. Protokoll ist eine Antwort der Konferenz auf die am 29. v. M. neu vorgeschlagenen Artikel von Seiten des Königs von Holland und enthält eine durchaus bestimmte Zurückweisung dieser, den Traktat vom 15. Nov. 1831 förmlich umstoßenden, Forderungen. Das 65. Protokoll an und für sich sagt nichts, doch sollen sich dabei, wie es heißt, mehrere Anhängsel finden, nämlich, daß die Mächte den belgischen Staat allerseits durchaus als einen unabhängigen und neutralen Staat garantirt und anerkannt wissen wollen; daß Holland daher spätestens bis zum 20. Juli d. J., Antwerpen wie überhaupt das belgische Territorium geräumt und ausserdem bis spätestens am 30sten dieses Monats, eine letzte Erklärung an die Konferenz eingesandt haben muß, widrigenfals Frankreich zu Land und England zur See Zwangsmittel zur Vollstreckung dieses Ultimatums anwenden würde. Die Binnenschifffahrt auf den holländischen Flüssen soll nach dem Wiener Traktat regulirt werden (von den Kanälen ist aber keine Rede). Man besteht darauf, daß die 25 Art. vom 15. Nov., mit wenigen Modifikationen, die jedoch durch Kommissarien beider Mächte zu bestimmen sind, welche entweder in Antwerpen oder in Utrecht zusammentreten sollen, der Trennung zur Basis dienen müssen. Jede Verspätung von Seiten Hollands zieht ihm nicht allein Zwangsmittel zu, sondern dispensirt Belgien als Entschädigung, den ihm zuerkannten Theil der Staatsschuld vom 1. Jan. 1832 an Holland zu zahlen. Das 66. Protokoll soll die Freisprechung Thorns betreffen, und das Ansuchen der Konferenz an den deutschen Bundestag enthalten, die Vollstreckung von Holland zu erheischen. Diese Nachrichten, so auffallend die energische Sprache von Seiten der Konferenz erscheinen mag, lassen sich nicht bezweifeln.

— Gestern haben sich zwei Cholerafälle in der Rue des Chour, im untern Theile der Stadt, gezeigt. (Aachn. Ztg.)

— Der Independant sagt in einer Nachschrift: »Die Cholera ist bestimmt zu Brüssel. Diese Nacht sind zwei Personen gestorben, die beide am 16. noch gesund waren.« — Die Cholera ist in Löwen ausgebrochen. Ein junger Mann von Gent hat sie dort eingeschleppt.

Italien.

Rom, den 8. Juni. Nicht minder energisch als in Ravenna bewies sich der Magistrat von Faenza. Er er-

klärte nämlich, daß, da der Rath, durch welchen er gebildet worden, nicht mehr existire, auch seine eigene Existenz aufgehört habe, schloß darauf das Rathhaus, und lieferte die Schlüssel in die Hände des Gouverneurs. Diese ohnehin so reizbare Stadt hat also nun keine Magistratur! Von den bestätigt gebliebenen Kommunalräthen haben die meisten resignirt; die neu Ernannten folgen stark diesem Beispiele, um nicht die Feindschaft des Volkes auf sich zu ziehen, dessen Unwille auf das Höchste gestiegen ist, und die nicht Bestätigten bereiten Proteste vor. Drei Klassen von Kommunalräthen sind also jetzt vorhanden: bestätigte, entlassene und neuernannte — aber eigentlich gar keine. (Allg. Ztg.)

Ancona, den 10. Juni. Gestern Morgen sind endlich die Karabiniers, geleitet von franz. Truppen, nach Osimo abgezogen. General Cubières hatte klüglich alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um allenfallsigen Unordnungen von Seite der mobilen Kolonne der Liberalen vorzubeugen. Gestern Mittag verließ der Prodelegat Graf Fiorenzi die Stadt so geheim, daß man es erst Abends erfuhr. Nun ist gar kein päpstlicher Beamter mehr in der Stadt, und dennoch herrscht die größte Ruhe. Heute wird der vor acht Tagen geschehene wichtige Schritt von Seite der Liberalen durch alle möglichen Festlichkeiten, Feuerwerk und Illumination gefeiert werden. Inzwischen dauert unsere unkriegerische Blokade fort, kein Bürger darf sich auf eine Stunde von der Stadt entfernen, wenn er nicht arretirt und nach Osimo geführt werden will! Bald werden indeß (so träumen die Liberalen) Verstärkungstruppen aus Toulon eintreffen, und eine ausgedehntere Demarkationslinie ziehen. — In vielen Theilen der Romagna sind Unruhen ausgebrochen, wobei die päpstl. Truppen verspottet und verhöhnt wurden. — In Corinaldo, einer kleinen Stadt oberhalb Sinigaglia, sollen der Gouverneur und der Bürgermeister ermordet worden seyn. (Allg. Ztg.)

Preussen.

Vom Niederrhein, vom 14. Juni. Während in andern Rheinländern eine Gährung der Gemüther herrscht, die hin und wieder sogar zu Störungen der öffentlichen Ruhe und der gesetzlichen Ordnung führte, äussert sich in der preuß. Rheinprovinz eine ganz entgegengesetzte Stimmung. Die den Bewohnern derselben garantirten, ihnen theuer gewordenen Einrichtungen werden in voller Kraft aufrecht erhalten, und dabei nimmt Jener materielles Wohlseyn sichtbar zu. Sie verdanken es, neben dem freilich nur zufälligen Umstande, einem großen Staate anzugehören, der Fürsorge einer Regierung, die in allen Wegen für die Beförderung dieses Wohlseyns bedacht ist. So ist es eine auffallende Erscheinung, daß, während in den benachbarten Rheinprovinzen die Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse schon betrübende Auftritte hervorgerufen hat, man in Rheinpreussen nirgends darüber klagen hört. Der Grund davon liegt darin, daß die preußische Regierung schon im verwichenen Herbste, die gegenwärtigen hohen Getreidepreise im Voraus berechnend, darauf Bedacht nahm, die königl. Magazine mit ansehnlichen Vorräthen zu versehen, so daß diese jetzt im Stand sind, an die Bürgermeistereien derjenigen Ortschaften abzugeben, die sonst wohl auch mit Mangel oder doch Theuerung zu kämpfen haben würden. Das auf diese Weise überlassene Getreide wird theils zu dem Einkaufspreise mit einem billigen Aufschlag, theils unter der Bedingung, daß es nach der nächsten Erndte in Natura wieder erstattet werden muß, verabfolgt. — Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) wird, wie es jetzt heißt, erst gegen Mitte Juli zu Köln eintreffen. (N. K.)

Portugal.

Englische Briefe schreiben aus Lissabon vom 11. Juni: Die engl. Flotte hat sich jetzt an der Tajomündung aufgestellt. Die zwei kleinen Kriegsschiffe im Duero haben ausserhalb dem Hafendamm Posto gefaßt, um nicht in die Feindseligkeiten verwickelt zu werden, welche auf diesem Schauplatz bald vorgehen könnten. — Don Miguel befindet sich in Cachlasa, ungefähr 5 Stunden den Tajo abwärts. Man glaubt, er werde bis zur Ankunft Don Pedro's dort bleiben, der gegen die Mitte dieses Monats hier erwartet wird. Ist es richtig, daß die Flotte Don Pedro's zu Anfang dieses Monats von der Insel St. Michael absegelte, so könnte sie leicht um jene Zeit vor Lissabon erscheinen, wenn sie auf keine Hindernisse unterwegs stoßt. (S. M.)

* Lissabon, den 6. Juni. Ein englisches Paketboot ist in unserm Hafen, und hat dem Admiral und dem Konsul Befehle überbracht. Der Konsul ließ alle englischen Unterthanen rufen, und erklärte ihnen: daß Se. britt. Maj., um ihrem bisher befolgten Systeme treu zu bleiben. Ihre Flotte aus dem Tajo gehen lasse, um sich einer neuen Flottille anzuschließen, welche so eben angekommen wäre, um mit ihr auf den Küsten Portugals Zeuge zu seyn von dem Kampfe, welcher zwischen Don Pedro und Don Miguel statt finden wird, um ferner die Bewegungen Spaniens zu beobachten, und sich ihnen zu widersetzen, indem die Flotte Don Pedro's Partei ergreifen wird, sobald Spanien Miene machen sollte, dem Don Miguel beizustehen.

Diese Nachricht hat vieles Aufsehen erregt, und man vermuthet, daß die Expedition nicht mehr ferne seyn kann.

Spanien.

Madrid, den 11. Juni. Der militärische Eintritt des General Minio, Befehlshaber der Gardeuhlanen, ist von Frankreich u. England mißbilligt worden, demnach wird General Minio vor Gericht gestellt werden. — Es ist hier sehr kalt, man kleidet sich wie im Winter. Die Hauptstadt, so wie die Provinzen sind mit dem dreitägigen Fieber geplagt. Die Umgegend von Madrid leidet vorzüglich. Die Regierung wollte 2 Regimenter nach Cadix senden, um im Fall eines Angriffs von Seite Don Pedros diese Stadt zu sichern. Man hat abgerathen, weil es gefährlich sey, auf diesem Punkt eine zu große Anzahl Truppen zu versammeln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Baiern.

München, den 19. Juni. Die angebliche Inspizirung der rheinbaierischen Truppen durch Se. Durchl. den Fürsten Wrede dürfte wohl noch keine so ausgemachte Sache seyn, als einige Blätter versichern. Es fragt sich jetzt vor Allem, was Se. Maj. der König deßhalb verfügen wird. (N. K.)

— Schreiben des Königs an den Bürgermeister von Mittermayr:

„Herr Bürgermeister von Mittermayr! Die Einwohner Meiner lieben Haupt- und Residenzstadt München haben Mir bei Meiner Rückkehr in dieselbe auf eine so herzliche Weise bewiesen, daß noch die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit unerschüttert durch alle Wechsel der Zeit in ihnen wohnen, daß Ich mit der freudigsten Rührung und der herzlichsten Zuversicht Mich wieder in ihrer Mitte sehe. Baierns Treue, bewährt durch Jahrhunderte, Baierns Anhänglichkeit an König und Verfassung sind die schönen Grundpfeiler, worauf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft fußen. Drücken Sie, Herr Bürgermeister, diese Meine Gesinnungen des Dankes und der Liebe den braven Bürgern Münchens aus, und seyen Sie versichert, daß Ich Ihnen und Meinen Münchnern mit besonderer Gnade zugethan bin.

„München, den 19. Juni 1832.

„Ihr

„wolgewogener König

„Ludwig."

(B. Stztg.)

Landau, den 19. Juni. Die hier garnisonirende Eskadron des 6ten Cheveauxlegersregiments bricht heute nach Zweibrücken auf, wo 12 — 1500 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie sich befinden müssen.

Hannover.

Von dem 4. preuß. Armeekorps, dessen Rückmarsch in seine gewöhnlichen Garnisonen im Magdeburgischen, nach einem Artikel von der Weser im schwäb. Merk., kontremandirt seyn sollte, waren die Fourierschützen am 17. Juni bereits in Hildesheim, wo der Durchmarsch von 2 Infanterie- u. 2 Kavallerieregimentern auf der durch das hannoverische Land führenden Etappenstraße in den nächsten Tagen bevorsteht. (Hannov. Z.)

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 20. Juni. Heute sollte die öffentliche Sitzung des hiesigen Kassations- und Revisionshofes für die Provinz Rheinhessen, mit Bezug auf die Verordnung vom 12. Nov. v. J. und die Rechtsfrage statt finden: Ob Gerichte berechtigt seyen, allerhöchsten Verordnungen, welche ihnen verfassungswidrig erscheinen, die Anwendung zu versagen? Bekanntlich hatte sowohl der letzt berufene Assisenhof in Mainz, als das dasige Zuchtpolizeigericht und zuletzt selbst das Obergericht die eben erwähnte Frage bejaht. Man bemerkte heute Abdrücke der Audienzpolizei, neu cartonnirt, im Sitzungszimmer des Kassations- und Revisionshofs aufgehangen, und allmählig versammelte sich das Publikum, ja schon die Sekretäre waren anwesend, als aus dem geh. Staatsministerium, wegen plötzlich eingetretener Krankheit des Staatsprokurators, Hofgerichtsrath Dr. Weber dahier, welcher zu funktioniren hatte, die Abbestellung der Sitzung erfolgte. Man vermuthet, daß diese Abbestellung noch andere Gründe veranlaßten, und daß, ehe die auf das Unbestimmte hin verschobene Sitzung wieder anberaumt wird, eine höchste Entschließung erfolge, welche die Sache, die vielleicht neuerdings selbst bei dem Kassations- und Revisionshofe eine der Absicht der Staatsregierung entgegengesetzte Seite gewonnen hatte, gütlich beilegt. (S. M.)

Mainz, den 16. Juni. Die Wahlen für unsere 2te Kammer dürften sich leider noch mehr in die Länge ziehen, indem jedenfalls eine wesentliche Modifikation und Zentralisation in dem Verwaltungsorganismus, woran schon sehr lange gearbeitet wird, vorhergehen soll. Jenes Werk, wonach mehrere diesseitige Provinzialstellen nach Darmstadt verlegt, und die Regierungsgeschäfte so vereinfacht werden sollten, daß das hiesige Regierungskollegium aufgelöst, und durch das Institut der Landräthe ersetzt werden könnte, soll vollendet und seinem öffentlichen Erscheinen ganz nahe gewesen seyn, als plötzlich ein Stillstand eintrat. Nun will man mit Bestimmtheit wissen, daß eingedenk des früher auf unserm Landtage von den diesseitigen Abgeordneten ausgedrückten Wunsches, die hiesige Regierung, mit wenig veränderter Form, beibehalten, und von dem Landrathsinstitute vorerst noch Umgang genommen werden würde. (Allg. Ztg.)

Würtemberg.

Am 18. Juni rückte das 2te baierische Cheveauxlegersregiment in Hall ein, und zog am 19. nach Oehringen ab. — Am 19. wurde zu Reutlingen der Scheffel Dinkel um 46 kr., der Kernen um 2 fl. 24 kr. wohlfeiler verkauft, als am 5.; ebenso zu Göppingen am 20. der Kernen um 3 fl. 12 kr., der Roggen um 2 fl. 40 kr. wohlfeiler, als 14 Tage zuvor. Auch blieben seit den letzten Tagen auf den verschiedenen Fruchtmärkten größere Fruchtvorräthe unverkauft, als dieß seit längerer Zeit der Fall war. (S. M.)

Türkei.

Semlin, den 11. Juni. Durch zwei gestern in Belgrad angelangte Tataren hat der dortige Pascha die Nachricht erhalten, daß ausser dem am 29. v. M. von den großherrl. Truppen unter dessen Befehlen bei Scherashan errungenen Siege, Tags darauf den 30. Mai noch ein zweites Treffen in der Ebene von Sarajewo zum Nachtheile der Insurgenten vorgefallen sey, wonach besagte Hauptstadt Bosniens noch am nämlichen Tage von den Insurgenten geräumt und von den großherrlichen Truppen besetzt worden ist. Mit dem Falle der Hauptstadt

kann man die ganze Insurrektion als beendigt betrachten. (Allg. Ztg.)

Frankreich und die Rheinufer.

Die Franzosen haben niemals den Gedanken an Eroberungen in Deutschland aufgegeben. Daß man die Rheinlande ihnen wieder entrissen, ist ein schändlicher Raub, eine Schmach, die man Frankreich angethan, und die nur durch die Wiedereroberung jener Lande gutgemacht werden kann. Dieß ist namentlich seit der Juliusrevolution von der Rednerbühne, in den Tagsblättern, und überall wo sich die Meinung äussert, mehr denn Einmal und ganz unverhohlen ausgesprochen worden. Alle Parteien versprechen unter andern schönen Sachen die Herstellung der »natürlichen Gränzen« als den Preis, ja als die sichere Folge der Annahme und der Verwirklichung ihres Systems; die Republik, Napoleon II. und Heinrich V. bringen das linke Rheinufer gleichsam als Ehrengeschenk, als Mitgift, Frankreich zu. Seitdem aber trotz mannichfacher Hemmung die Idee der Nationalität in Deutschland von Neuem mächtig erwacht ist, schien es doch bedenklich, den Haß eines Volks, dessen Freundschaft vielleicht einmal von Nutzen seyn könnte, zu reitzen, und man hielt für angemessen, die wahre Gesinnung etwas zu verschleiern. Es ist nun sehr unterhaltend in ihren Reden und Journalartikeln, wahren diplomatischen Noten, ausgeführt zu lesen, daß Frankreich so ganz und gar nicht an Eroberungen denke; daß im Gegentheil alle Feindschaft aufhören und eine innige Freundschaft zwischen beiden großen Völkern herrschen solle; daß aber dennoch, trotz aller Liebe und Güte, der Rhein allein künftig die Gränze bilden müsse. Der National hat in dieser Hinsicht kürzlich wieder ein Meisterstück geliefert, obwohl, wie er denn überhaupt gerad und offen sein Ziel verfolgt, die Wahrheit nicht schwer zu finden ist. Die Aufschrift schon muß uns ein für allemal beruhigen, denn, sagt sie, »die äussere Politik der Juliusrevolution besteht nicht in Eroberung.« »Im Gegentheil«, fährt der Text fort, »die Juliusrevolution hat den Völkern das Zeichen zur Befreiung gegeben, obschon sie bis jetzt weder in dieser Beziehung, noch in der auf die politische Umgestaltung Frankreichs, ihre Sendung vollendet hat.« Nun wird ihre Rückwirkung auf die andern Völker mit kurzen Worten dargestellt, und also zum eigentlichen Gegenstand übergegangen: »Endlich auch ist eine Nation, groß durch ihre Aufklärung und das Gefühl ihrer Nationalität, mächtig durch ihre Anzahl, natürliche Verbündete Frankreichs durch das gleiche Bedürfniß des Widerstandes gegen die Einfälle der Slaven, die deutsche Nation aus ihren metaphysischen Träumereien erwacht; sie ist in Aufregung von den Ufern des Rheins bis zum Ozean, von der Oder bis zur Donau; sie verlangt die Einheit des Vaterlandes und seine Befreiung vom Joche der Willkühr, was sie verlangt, ist gerecht, und diese Ueberzeugung gibt ihr Begeisterung und Kraft. Eine Revolution in Deutschland in Verbindung mit der französischen würde das Loos des Menschengeschlechts entscheiden. Deswegen werden auch die Höfe von Berlin, Wien und St. Petersburg den liberalen Geist in Deutschland bekämpfen, sowohl durch ihre materiellen Kräfte, an denen es nicht gebricht, als durch den Einfluß, welchen sie vermittelst Volksvorurtheilen, die sie bis heute sorgfältig genährt haben, die aber vor der Stimme der Vernunft verschwinden werden, auszuüben hoffen. Das mächtigste von allen diesen Vorurtheilen ist die Furcht vor dem Eroberungsgeiste Frankreichs. Ihr wollt, sagen die von Metternich und Ancillon bezahlten Schriftsteller, euch den Franzosen in die Arme werfen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen. Wohlan, sie werden dieß benutzen, um festen Fuß bei euch zu fassen. Sie werden sich nochmals der wesentlich deutschen Provinzen jenseits des Rheins bemächtigen, jener Provinzen, die eure ältesten Städte und eure theuersten Erinnerungen in sich schließen. Einmal Herren eures vaterländischen Stromes, werden sie euch lediglich nach ihrem Gefallen darauf schiffen lassen. Frankfurt, der Mittelpunkt eurer Politik und eures Handels, wird von ihnen abhängig seyn, der Deutsche wird wiederum der Knecht Frankreichs werden, und zu spät bedauern, den Grundsätzen seiner Väter entsagt und sich in die Bahn der Neuerungen gestürzt zu haben. Dieß ungefähr ist die Sprache der Schüler von Kotzebue und Schmalz, untermischt mit groben Schmähungen gegen Frankreich und schwerfälligen Späßen, mit denen die Hofschriftsteller ihre Politik zu würzen pflegen.« Was nun den ersten Theil dieses Abschnitts betrift, so ist er so wahr als das, was der National den Hofschriftstellern in den Mund legt und als eine Verläumdung darzustellen sucht. Jene Behauptung ist rein der Wahrheit gemäß; Wahrheit aber bleibt immer Wahrheit, mag sie auch da oder dort zu egoistischen Zwecken gepredigt werden. Doch der National selbst läßt uns darüber nicht lange im Dunkeln, der Wolf im Schafskleide zeigt sich, und mit einer gar sonderbaren, ganz unerwarteten Wendung fährt er fort: »Gewiß, die deutschen Patrioten sind schon längst von diesen Vorurtheilen, die unter der Napoleonschen Herrschaft entstanden, zurückgekommen. Indessen haben diese Besorgnisse, die ein großer Theil von ihnen noch hegt, sie verleitet, das Prinzip aufzustellen: daß alle Völker derselben Sprache und derselben Abstammung zu Einem politischen Körper gehören müssen. Diese Meinung, scheinbar wahr als Grundsatz, ist nichtsdestoweniger falsch in der Anwendung. Die Sprache ist ein Band, das die Zeit und materielle Interessen zerreißen können, wie jede andere. Nur diejenigen, welche die verschiedenen Epochen unserer Revolution verwechseln, können den Eroberungsgeist Frankreichs befürchten. Man erinnere sich nur, daß Frankreich zuerst durch seine Nationalversammlung erklärte, daß es keine Eroberungen machen wolle. Während der Revolutionskriege hat es nur aus Nothwendigkeit erobert. Napoleon entwickelte ein Vergrößerungs-

system, aber wiederum nur wegen der Nothwendigkeit, den Engländern die Häfen des Kontinents zu verschließen. (!) Wir wollen durchaus nicht läugnen, daß es bei uns noch Freunde der natürlichen Gränzen gibt, aber mit welcher Mäßigung, hat sich hinreichend bei Gelegenheit der belgischen Revolution gezeigt. So wie es klar war, daß die Mehrheit des belgischen Volks sich nicht laut für eine Einverleibung mit Frankreich ausspreche, hat man in diesem Lande durchaus nichts gethan, um gegen den ausgesprochenen Wunsch der Belgier, unabhängig zu seyn, zu protestiren!! Man fühlte, daß nur die Erfahrung sie lehren könne, ob es ihnen denn wirklich zuträglich sey, ihr Loos von dem Frankreichs zu trennen, und diese Erfahrung hat bis jetzt nicht gegen die Anhänger des Grundsatzes der natürlichen Gränzen gesprochen.«

(Schluß folgt.)

Dienstnachrichten.

Das großherzogl. Justizministerium hat durch Beschluß vom 29. Mai d. J. dem Rechtspraktikanten Dr. August Guyet in Heidelberg; durch Beschluß vom 1. Juni d. J. dem Rechtspraktikanten Raimund Löwig ebendaselbst, und durch Beschluß vom 8. Juni d. J. dem Rechtspraktikanten Joseph Theodor Gräfle das Recht zu Verfassung gerichtlicher Schriften ertheilt. Die beiden ersten dürfen ihren Wohnsitz in Heidelberg beibehalten, der letzte aber wird in Lörrach wohnen.

Dem Kandidaten der Pharmacie, Georg Friedrich Riegel von Wertheim, ist nach ordnungsmäßig erstandener rigoroser Prüfung von der großh. Sanitätskommission die Lizenz als Apotheker ertheilt worden.

Erledigte Stellen.

Die Bewerber um die nun erledigte Sekretärstelle bei dem Hofgericht in Rastatt, so wie diejenige, welche zu der bei dem Hofgericht in Mannheim zu besetzenden Stelle eines Assessors konkurriren wollen, haben sich binnen 6 Wochen bei den betreffenden Hofgerichten vorschriftsmäßig zu melden, und die nöthigen Zeugnisse beizulegen.

Staatspapiere.

Pariser Börse vom 19. Juni. 5proz. konsol. 97 Fr. 20 — 30 Ct. 3prozent. konsol. 68 Fr. 20 — 15 Ct. — Vom 20. 5proz. 97 Fr. 15 — 10 Ct. 3proz. 67 Fr. 80 — 75 Ct.

Frankfurt, den 21. Juni. Großherzogl. badische 50fl. Lott. Loose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 82¼ fl. — 4prozent. Metall. 77; Bankaktien 1373 (Geld).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

22. Juni	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6¼	27 Z. 8,1 L.	12,6 G.	66 G.	W.
M. 1¼	27 Z. 7 5 L.	15,2 G.	58 G.	W.
N. 7¾	27 Z. 6,7 L.	13 2 G.	68 G.	SW.

Trüb — Abends starker Gewitterregen.

Psychrometrische Differenzen: 1.6 Gr. - 2.6 Gr. - 0.6 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 24. Juni: Macbeth, große heroische Oper in drei Aufzügen, von Chelard.

Todesanzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes benachrichtigen wir alle unsere Verwandte und Freunde, daß es der Vorsehung gefallen hat, unsern geliebten Gatten, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Friedrich Reusch junior, Kammerdiener Ihrer königl. Hoheit der Frau Markgräfin Amalie, nach nur 2tägigem Krankenlager, in Folge eines plötzlich eingetretenen Blutschlags, gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr und in einem Alter von nur zwei und vierzig Jahren, in ein besseres Leben abzuberufen.

Mit der Anzeige dieses für uns unersetzlichen Verlustes verbinden wir die Bitte um stille freundschaftliche Theilnahme.

Karlsruhe, den 21. Juni 1832.

Die Hinterbliebenen.

Frankfurter Journal
und seine Beiblätter
Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen.

Die ausserordentliche Zunahme von Abonnenten zu den bereits schon bestehenden, so wie die fast täglich vorfallenden wichtigen politischen Ereignisse, machen es nöthig, das Format des Frankfurter Journals vom 1. Juli d. J. an zu vergrößern, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen. Wer sich also noch darauf zu unterzeichnen Willens ist, beliebe seine Anbestellungen wo möglich noch vor Ablauf dieses Monats bei dem seinem Wohnort zunächst liegenden Postamt oder Zeitungsexpedition zu bewerkstelligen.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Anzeige.
(Die Fortsetzung der neuen rheinischen Handlungs-Zeitung betr.)

Die günstige Aufnahme, welche diesem vaterländischen

Blatte zu Theil geworden, macht es der Redaktion möglich, dasselbe, dem Verlangen ihrer verehrlichen HH. Abonnenten entsprechend, entweder schon vom 1. Juli, oder 1. Oktober d. J. an, zweimal wöchentlich, zu dem jährlichen Preise von 8 Gulden (in Mainz bezogen) erscheinen zu lassen. Bis dahin besteht der bisherige Preis zu 6 Gulden jährlich fort.

Um den auswärtigen HH. Abnehmern mehr Vortheile anzubieten, hat die Redaktion die erforderliche Einleitung getroffen, auf Verlangen derselben und gegen freie Briefe, mit allen soliden Handlungen in Korrespondenz zu treten, und denselben genauere Auskunft über den hiesigen Markt geben zu können; — hiefür wird die Redaktion, nur bei wirklich sich ergebendem Nutzen, ein mäßiges Honorar berechnen.

Wer noch im Laufe dieses Monats sich für das nächste halbe Jahr abonnirt, erhält, nach der Reihenfolge der Aufgabe, die bis dahin erscheinenden Blätter gratis.

Alle Bestellungen, welche über Frankfurt a/m gehen, müssen dem dortigen Oberpostamte, und nicht dem hiesigen, von den andern löbl. Postämtern, aufgegeben werden.

Mainz, im Juni 1832.

Die Redaktion.
(Lit. C Nr. 300.)

Bekanntmachung.

Unter Beziehung auf meine jüngste öffentliche Bekanntmachung vom 30. Mai dieses Jahres. in Nr. 155 dieses Blattes, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich dahier angekommen bin, um mit denjenigen, welche unter meiner Leitung in den Staat Texas in Neumeriko in Amerika zu Gründung einer Kolonie auszuwandern Lust tragen, die wegen Ausführung dieses Planes nothwendige Rücksprache zu nehmen, auf Anfragen Auskunft zu ertheilen, und einen bereits gefertigten Kolonisationsplan zur Prüfung vorzulegen.

Wegen unverschieblichen anderwärtigen Geschäften kann jedoch mein hiesiger Aufenthalt nur längstens bis zum 26. d. M. dauern; daher ich die Auswanderungslustigen ersuche, bis dahin mit mir Rücksprache zu nehmen.

Karlsruhe, den 23. Juni 1832.

Johann Frhr. v. Racknitz,
kön. würtembergischer Rittmeister,
wohnh. im Gasthaus zum goldenen Ochsen.

Karlsruhe. [Diebstahl.] Unterm 17. d. M., während des vormittägigen Gottesdienstes, wurden dem Bürger und Schreinermeister Adam Knobloch zu Teutschneureuth nachbenannte Gegenstände, mittelst Einsteigens und Einbruchs, entwendet:

1) 110 fl. baares Geld in verschiedenen großen Münzsorten, nebst einem Beutel von Rindsblase, welcher mit einem rothen seidenen Band eingefaßt, und am untern Ende mit einer roth- und blauseidenen Quaste versehen ist. Auf der äussern Fläche des Beutels sind verschiedenfarbige Bänder, und zwischen diesen mehrere herzförmige Figuren aufgenäht, innerhalb welcher ein Hammer, Bohrer und Säge mit Seide gezeichnet ist.
2) 55 fl. in großem Silbergeld verschiedenen Geprägs, welche in einer Schweinsblase aufbewahrt waren.
3) Zwei Handschriften, die eine vom Jahr 1827 über 17 fl., die andere von 1830 über 27 fl., zum Vortheil des Damnifikaten von Jakob Friedr. Hesselschwerd von Linkenheim ausgestellt.

Diesen Diebstahl bringen wir, da der Thäter bis jetzt noch unbekannt ist, Behufs der Fahndung auf die entwendeten Gegenstände zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 19. Juni 1832.

Großherzogliches Landamt.
v. Fischer.

vdt. Gulde.

Straßburg. [Weinversteigerung.] Mittwoch den 27. d. M., (und nicht wie es gestern irrig hieß: Montag den 25.) wird durch Herrn Caimi, Waaren Courtier in Straßburg, in der großen Schildsgasse Nr. 9. allhier, an den Meistbietenden öffentlich versteigert und verkauft werden.

1000 Bouteillen rothen ganz alten Bordeaux medoc Wein.
500 Bouteillen weißen Bordeaux gravès, diese Weine liegen schon lange in Bouteillen. Ferner:
20 ganze oder halbe Piece Oxhoft rothen alten Bordeauxwein in 1ter, 2ter und 3ter Qualität, bereit um in Bouteillen zu ziehen.
500 Bouteillen weißen moussirenden Champagner-Wein von Ay, in bester Qualität.
Eine Parthie süßen Roussillon erste Qualität von 1830.

Die Liebhaber, welche sich nicht zur Versteigerung begeben wollen, können sich an den obigen Courtier Caimi wenden, in der Kalbsgasse Nr. 21. in Straßburg, welcher beauftragt ist, nach Belieben zu unterhandeln.

Mecredi 27. Juin et jours suivans il sera vendu aux Encheres, au plus offrant et dernier Encherisseur, pr. Mr. Caimi Courtier de Marchandises à Strasbourg dans la Maison, rûe du Bouclier Nr. 9. de la dite ville.

1000 Boutlls. vin rouge de Bordeaux des 1rs. Crus de Medoc, tres vieux.
500 Boutl. vin blanc de Bordeaux Graves, ces vins sont depuis long tems en Boutlls. Plus:
20 Barriques ou demi Barriques de vin rouge de Bordeaux, en 1re, 2 et 3re Qualite, vieux, prets à etre mis en Bouteilles.
500 Boutlls. vin de Champagne blanc mousseux d'ay, en parfaite Qualité. Une parti vin de Roussillon doux 1e Sorte de 1830.

Les Amateurs qui ne voudront pas se déplacer, peuvent en toute confiance adresser leurs demandes au dit Sr. Caimi, Courtier rûe des Veaux à Strasbourg, qui est autorisé de traiter de gré à gré.

Weinheim. [Schuldenliquidation.] Alle diejenigen, welche an die nach Amerika auswandernden Peter Riedingerschen Eheleute von Lützelsachsen eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, solche um so gewisser bei der auf

Donnerstag, den 28. Juni d. J.,

früh 9 Uhr, anberaumten Liquidationstagfahrt anher anzumelden und zu begründen, als man ihnen sonst später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen kann.

Weinheim, den 15. Juni 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.
Beck.

Verleger und Drucker; Ph. Macklot.